

# Auf Bergwegen durchs Pustertal

Don R. von Klebelsberg, Innsbruck

Sonderdruck aus der  
Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins  
1937 und 1938

Alpenverlag

J. Bruckmann KG. & Holzhausen, München-Wien

# Auf Bergwegen durchs Pustertal

Von R. v. Klebelsberg, Innsbruck

Mit 16 Bildern

Weit stehen im Kärntner Seenland Zentral- und Südalpen voneinander ab. Bei Villach rücken sich die Vorberge näher. An der Möll tritt von Norden das Hochgebirge vor; erst jenseits Oberdrauburg auch von Süden — das Tal verengt sich zum „Tiroler Tor“. Hier beginnt Tirol.

Wie so oft in den Alpen ist eine Enge zur Grenze geworden, nicht nur machtpolitisch, wehrgeographisch, auch siedlungsmäßig. Wohl spielen Mundart, Volkslied, Siedlungsform mit ihren Ausklängen hinüber, dank jahrhundertelanger staatlicher Gemeinschaft, in der Hauptsache aber wechselt der Menschenschlag mit allem, was dazu gehört. Ganz anders als an der alten Staatsgrenze bei Ruffstein, wo das Volk bis in die letzten Gliederungen eins ist.

In der ersten Hochgebirgslandschaft an der Drau liegt Lienz, 673 m ü. d. M., der Hauptort „Osttirols“<sup>1)</sup> und des östlichen Pustertals. Von den Lienzer<sup>2)</sup> Dolomiten tritt der Spitzkofel, 2718 m, zum Wahrzeichen der Gegend vor; nördlich ragt die Hohe Schleinitz, 2906 m (Schobergruppe), auf; am Waldhang darunter steht die Wallfahrtskirche St. Helena.

Das Haupttal setzt sich nach Richtung und Öffnung gegen Nordwest, wie oberhalb Spittal an die Möll, so hier an die Isel fort, der wichtigere Verkehrsweg aber hat dem Nebentale, dem Nebenflusse von Westsüdwest die übergeordneten Namen verschafft. Hier fließt die Drau im engen, düsteren Grund des Pustertals; nach der freundlichen, reichbesiedelten Weitung von Lienz kilometerweit kein Dorf, kein Hof, nur Bach, Bahn, Straße. Der alte Weg und die Siedlung ziehen sich hoch über dem unwirklichen Grunde am sonnigen Berghang entlang. Wer unten das Tal durchweilt, ahnt nicht die Schönheit oben, wie auf den „Mittelgebirgen“ Südtirols wandert man dort über die Höhen<sup>3)</sup>.

Am Eingang von Lienz her liegt im Grün der Obst- und Nuzhbäume die Ortschaft Leisach, über der Drau drüben auf ebener Fläche — ein Siedlungstyp, den es in Tirol sonst kaum gibt — Amlach; unvermittelt steigen aus den flachen Feldern die waldigen Felsen des Rauchkofels auf, schon mancher Gemsjäger hat sich in ihnen versteigt, seine Hilferufe drangen ins Dorf herab. Hoch darüber streben wie schief gestellte Bretterstöße bleiche Platten himmelwärts, die „Amlacher Bretter“ am Spitzkofel.

Hinter Leisach sperrte, wo einst eine „Neuenburg“ stand, die alte Lienzer Klause den Eingang ins Engtal. Noch stehen Mauern und Torbogen — sie haben zuletzt 1809 ihren Dienst getan. Der Freiburger Student Georg Hauger hat damals die Lage für die Tiroler Landstürmer gerettet, mit einem ausgerissenen Wegkreuz voran — die berühmte Szene Egger-Lienz<sup>4)</sup> — warfen sie die Franzosen am 8. August auf Lienz zurück; auch später im Jahre noch gab es manch harten Strauß bis zum letzten Aufleben des

<sup>1)</sup> Verwaltungsmäßig ist Osttirol zufolge seiner räumlichen und verkehrsmäßigen Abtrennung von Nordtirol (mit dem es nur über Südtirol zusammenhängt) bei der neuen Gaueinteilung Österreichs an Kärnten angeschlossen worden.

<sup>2)</sup> Früher sagte man Lienzner (wie z. B. auch von Naz bei Brigen Nazner, nicht Nazer).

<sup>3)</sup> Winke und Angaben siehe S. 175.

Widerstandes im Dezember. „Der Nachhall der Stuzenschüsse an der Lienzer Klause drang in Deutschlands fernste Gaue, dem Jahre 1809 folgte 1813“ (schrieb 1844 Johann Jakob Staffler<sup>1)</sup>).

Über dem grünen Burgfrieden vor der Klause steigt das neue Sträßchen von Leisach her zu den ersten Berghöfen hinan, um 1100 *m* ü. d. M. Von schmalem Gefimse über steilem Hang, Feldern zwischen Wald unten und oben, blicken sie weit ins Tal; Lienz ist um die Ecke verschwunden, aber Dölsach draußen, die Heimat Defreggers, schaut aus den Baumgärten vor — wie in der Kunst berühren sich die beiden großen Künstler auch der Herkunft nach. Und talauf erscheint schon der Helm, das Wahrzeichen Hochpustertals, an seinem Fuß die Kirche von Hollbrud, jenseits des Toblacher Felds der Sarkkofel.

Gegenüber liegt die Felswildnis der „Anholden“<sup>2)</sup>. Ein steiler Graben, die „Wilbe Badstube“ kommt dort von den Plattenschüssen hinter dem Spitzkofel — noch lange nach der Eiszeit hat hier im Schatten ein Gletscher bis zur Drau hinabgereicht; seine Bergsturzmoränen<sup>3)</sup> verkleiden den Fuß des nördlichen Gehänges.

Schatten und Sonne aber verschärfen nur den Gegensatz der Talseiten, der Grund dazu ist schon im Gestein gelegt. Drüben von oben bis unten Kalkfelsen (Triasdolomit, am Fuße auch noch rote Schichten der tiefsten Juraformation), hüben von unten bis auf die obersten Gipfel altes kristallines Gestein, Glimmerschiefer und Gneis: das Drautal folgt hier einer großen Fuge im Baue der Alpen, an der ganz Ungleiches aneinander stößt — die „Drautallinie“ trennt Lienzer Dolomiten und Defregger Alpen.

Hingen zu Leisach die Bäume voll roter Apfel, färbten sich die Reben an den Mauern schon blau, so blüht hier auf der Bergstufe, wie in Südtirol, der Pflenten, das Heidekorn, das mit dem Getreide eine Hauptnahrung der Bauern gibt; hier wird es aber ohne die Hüllen und viel feiner gemahlen, ähnlich dem Sterz weiter im Osten. Und auch manch Pflasterweg erinnert an das Land im Süden.

Von der Stufe steigt das Sträßchen wieder schärfer, nach B a n n b e r g, 1262 *m*, an. Vom grünen steilen Hang schiebt der rotgedeckte Kirchturm ins Blau, dunkler Wald zieht sich höher den Berg hinan. Das Dorf hat durch Brand gelitten — ein kriegsgefangener Russe wollte was von der Tochter des Bauern, sie stülpte ihm den Melstöß über den Kopf, er legte Feuer.

Die Schönheit des Tales, dem Grunde verborgen, liegt offen da. Hoch an der Sonnseite Felder und Dörfer weithin (Bild 1), die Dolomitberge gegenüber sinken ab, raffen sich nur mehr vereinzelt zu Gipfeln auf. Mit abgeflachten Randhöhen treten sie bei 2000 bis 2100 *m* gegen das Haupttal vor, um dann plötzlich in steilen, unwegsamen Waldhängen tausend Meter tief abzufallen; und auch die Tälichen sind hinten sanft und breit, über steilen, kaum in den Hang gekerbten Mündungstüden. In ähnlicher Höhe verflachen hoch über uns die Schieferhänge der Nordseite: eine alte sanfte Flächenlandschaft in der Höhe, unabhängig vom Gestein, steht hier im Gegensatz zu dem tiefer eingeschnittenen jüngeren Tal. Ein Abbild der Flächen oben sind die Terrassen der Felder und Dörfer unten, das „Mittelgebirge“, auch sie schneiden jäh über Steilhängen ab — sie sind Reste eines späteren, tieferen Talbodens, gegenüber dem heutigen aber auch noch hoch und alt.

Am Pfarrhaus von Bannberg kündet eine Steintafel mit römischer Inschrift von frühen geschichtlichen Zeiten. Sie ist beim untersten Hofe drunten, dem Plover, 920 *m*, gefunden worden, beim Pflügen gingen ab und zu römische Münzen her: auch der alte Verkehrsweg ist über die Höhen gegangen, hoch über der unwirklichen Tiefe; die junge

<sup>1)</sup> Tirol und Vorarlberg, II. Teil, 3. Band, S. 449.

<sup>2)</sup> Früher sehr gebräuchlich gemeiner Name für die Lienzer Dolomiten.

<sup>3)</sup> Vom Gletscher fortgeschaffter Bergsturzschutt.

Drau gefährdet dort heute noch ab und zu Straße und Bahn. Die meisten Hofnamen aber sind deutsch, die vordeutsche Siedlung scheint sehr viel schütterer gewesen zu sein.

Hin und hin stehen in den Feldern, an den Hängen die „Harpfen“, sie geben der Landschaft viel kleine malerische Reize. Gerüste, die zum Trocknen des Heus, des Klees, des Getreides dienen und in ganz gleicher Art im fernsten Äfen wiederkehren (Bilder 1, 2, 4).

Wir steigen vom „Oberdorf“ (Bannberg) in einen waldigen Graben ab und wandern jenseits durch die Felder hoch auf freier Höhe weiter, übers „Dörsf“, 1238 m (Bild 3), und Penzendorf, 1203 m, ins „Tal“. So heißt kurzweg das erste große Seitental (Willferner Bach), das westlich Lienz von Norden kommt. Der Name hat sich übertragen auf die kleine Ortschaft, 979 m, nahe seinem Ausgang und von da auf die erste Bahnstation oberhalb Lienz.

Westlich des „Tals“ steht auf niederer Terrasse das einsame gotische Kirchl zum hl. Korbinian (Bild 5), an ihm führt der Weg vorbei hinauf auf den breiten Bergvorsprung von Äßling, 1128 m (Bild 4). Das ist der Hauptort der Gegend. Schöne Felder wogen über die sanfte Fläche, vordeutsche Namen sind häufiger, sie deuten auf damals schon dichtere Besiedlung. „Äßling“ selbst hat nichts zu tun mit dem bairischen<sup>1)</sup>, die älteste (1030) Form lautet Äznich (Äznig, Jesenice = Ahornach), es ist der letzte slawische Name nach Westen hin<sup>2)</sup>. Die Mundart der Lienzer Gegend, mit ihrem fast wie sie gesprochenen u, ist verklungen<sup>3)</sup>, das kräftigere Pusterisch hat sich durchgesetzt.

Ausichtsreiche Wege, ein unterer über Heräl, 1196 m (den gleichen vorrömischen Namen gibt es für einen hochgelegenen Berghof im Eisaktal), ein oberer über Kosten (Unterkosten, 1360 m), „In der Linde“ — rechts vom Helm taucht hier die stolze Dreischuster Spitze auf — und Burg, lauter kleine Weiler, führen nach St. Justina, 1209 m (Bild 6). Einsame Kirche mitten im Wald, die Höfe, wie nordisch, weitum zerstreut; sie steigen hoch den Berg hinan, die obersten bis über 1500 m. Wenn bei ihnen das Korn reift, werden auch die ersten Blätter schon gelb.

Bei St. Justina schneidet das Krißeintal tief in die Berge. Seine Sohle steigt vom Mittelgebirge weg sanft an; ein enger waldiger Graben setzt es zur Drau hinab fort. Im Hintergrunde ragen düster die Uhrnhörner, 2801 m, auf, hoch oben an ihrem Fuße verbirgt sich der kleine sagenreiche Sichelsee. Von der „Linde“ sieht man auch den Gölbner, 2944 m, den südlichsten Hauptgipfel der Defregger Äpen.

Der Weg biegt durch den Graben. Jenseits setzt beim Weiler Ried, 1185 m (Bild 7), von neuem das Terrassenland ein, noch breiter und schöner als bisher. Wiesen und Felder, da und dort ein Weiler, Einzelhöfe noch 300 m höher am Hang, die obersten, Kobreil (gesprochen Grabail), bei 1539 m. Immer näher rückt der Helm, immer ferner der Spitzkofel.

Wo die Terrasse am breitesten ist, liegt an ihrem Oberrande das Dorf Anras, 1261 m. Ein paar schlankte Pappeln entragen ihm, etwas rupfig, sie sind der hohen Lage nicht mehr ganz gewachsen. Die Häuser, bis auf kleine Bauerngärtln dicht gedrängt, schmiegen sich eigenartig ans Gelände. An die Kirche mit ihrem kurzen achteckigen Spitzturm ist das „Pfleghaus“ der Brigner Bischöfe angebaut, die hier in alten Zeiten ein Gericht und einen Sommerfisch hatten.

Anras wird schon in der ältesten Urkunde über das Hochpustertal erwähnt, mit der

<sup>1)</sup> Bei Rosenheim.

<sup>2)</sup> Ich verdanke diese Angaben Herrn Dr. Karl Finsterwalder. In der Lienzer Gegend, wo sich die Wenden noch länger hielten, sind slawische Namen viel häufiger, z. B. alle die auf -ach, Dölsach, Stronach, Leisach (früher Lubisach) uff., die nichts gemein haben mit dem deutschen Kollektsuffig -ach bei Steinach, Stodach, Maurach, Ahornach uff. oder mit einer Ache.

<sup>3)</sup> Beispiel: die Bauern der Lienzer Gegend sagen Mlieta, Bile, die Pusterer Muita, Bui für Mutter, Bub; nach Mitteilung Herrn Karl Maisters, der längere Zeit Seelsorger in Anras war, liegt die Mundartengrenze im genaueren schon zwischen Bannberg und Schrottendorf (unter Dörsf).



phot. K. B. Gwanger, Wien

**Bild 1. Im Draufal oberhalb Lienz**

Blick von Ußling über das Gehänge von Penzendorf-Bannberg gegen den Rauchkofel (Bildmitte). Links oben Penzendorf; rechts oben die „Amlacher Bretter“ (S. 166). In der Ferne links vom Rauchkofel der Ederplan, rechts der Hohe Zieten (Ausläufer der Kreuzkogelgruppe). Vorne links eine mit Garben beladene Harpfe. Rechts unten die Draufsohle bei Bahnstation Tal. S. 167



phot. R. v. Nebelsberg, Innsbruck

**Bild 2. Im „Mittelgebirge“ bei Dörfel**

Blick drau-aufwärts auf die nebelverhangenen Ausläufer der Lienz Dolomiten (höchster Gipfel Breitenstein). Links eine Harpfe (Leergerüst). S. 168



phot. R. v. Stebelberg, Innsbruck

Bild 3. Dörf (S. 168)



phot. R. v. Stebelberg, Innsbruck

Bild 4. Blick vom Hange unter Penzendorf gegen Aßling  
Drau-aufwärts. Vorne eine Särpe



phot. H. v. Klebelberg, Innsbruck

Bild 5. St. Korbinian, am Weg von Lal nach Afling  
Drau-abwärts. Rechts oben im Nebel die „Amlacher Bretter“. S. 168



phot. F. B. Schwaner, Wien

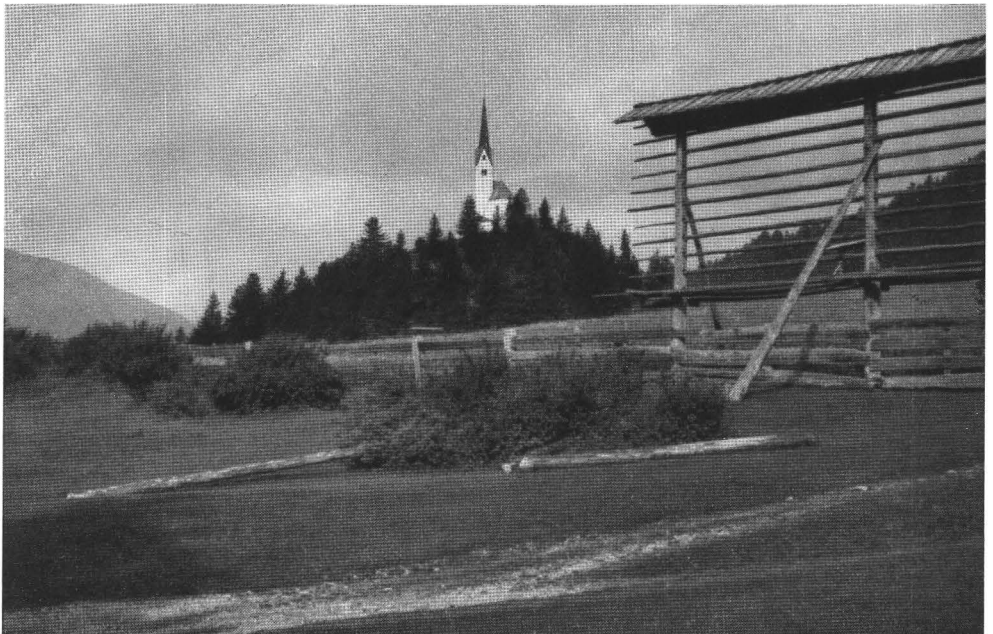
Bild 6. St. Justina gegen die Lienzer Dolomiten  
Dstrwärts. Von links nach rechts: Samsalpeispitze, Kreuzkofel, Dabereck. S. 168



phot. B. B. Schwanger, Wien

Bild 7. Nied bei St. Justina

Niederried gegen die Ausläufer der Lienzer Dolomiten (Griesbachgraben, Rainer Berg). Zwischen Wald und Feld entschwindet die enge Liefse des Draufals dem Blick. S. 168



phot. R. v. Klebelberg, Innsbruck

Bild 8. St. Jakob in Hintenburg (bei Abfaltersbach)  
Von Osten. S. 169



der Bajuwarenherzog Tassilo II. bei seiner Rückkehr aus Italien im Jahre 769 zu Bozen das Kloster Innichen stiftete; er schenkte dem Benediktinerabte von „Scarantia“ (Scharnig) das Gebiet vom Giesler Bach (bei Welsberg) „bis zu den Grenzen der Slaven, d. i. bis zu dem Bache, der vom Berge von Anras kommt“. Welcher Bach das nun sein sollte, steht nicht so ganz fest, Stolz<sup>1)</sup> vermutet, der Kristeimbach bei St. Justina, der auch lange später noch als Gebietsgrenze diente, jedenfalls lag der Grenzraum im Großen ungefähr da, wo heute die Mundarten grenzen (s. o.). Wohl waren die Wenden in den vorangegangenen Jahrhunderten weiter westwärts vorgestoßen, länger gehalten aber haben sie sich nur in der Lienzner Gegend.

Jenseits eines leichten Grabens folgt das Dorf Aisch, 1185 m, inmitten weiter schöner Felder. Kleine Abhänge, Bodenwellen gliedern die sanfte breite Fläche, die Adersteine sind fleißig zu großen Haufen zusammengetragen. Die Fluren senken sich ins Tal, der Steilhang unter ihnen läuft aus, das „Mittelgebirge“ geht in ein breites Fußgelände über, der früher düstere Talgrund erweitert sich freundlich. Wir steigen nach A b f a l t e r s b a c h, 982 m, ab.

Nun baut sich von der Nordseite ein großer Schuttkegel vor. Mit ihm wechselt die Landschaft. Mühsam kauft die Lokomotive hinan, auf einmal geht's in flottem Tempo weiter: der Schuttkegel hat die Drau weithin zurüdgefaut. Auwießen bedecken eine breite flache Sohle. Vor Zeiten war's ein See, an seinem Rande lag die römische Siedlung „Mesa“ (?), noch heute heißt der Weiler Messensee.

Über den Schuttkegel ragt von niedrigem Fels die Kirche St. Jakob in Hintenburg, 1206 m (Bild 8). Nach Lage, Sage und Spuren das Erbe uralten Kults, auch die Burg, die die Höhe dahinter im Namen führen, stand wohl hier. In der Kirche sind eben reiche gotische (um 1450) Fresken aufgedeckt worden.

Dort oben ruhen die Toten. Auch für die Lebenden ist es ein schönes Ziel, mit reizvollen Blicken vor- und rückwärts. Wir wandern vom Bahnhof Abfalterzbach durch die Felder hinauf und dann an der sonnigen Lehne weiter (Sträßchen im Bau) nach T e s s e n b e r g, 1343 m (Bild 9, 10). Das ist wohl der schönste Punkt der Gegend, hoch über dem breiten grünen Tal. Gegenüber mündet Kartitsch, weit von Osten her führt der Karnische Kamm zum Helm vor. Ihm folgte 1915/17 die Alpenfront, von den Bergen am Obstanfer See, mit denen der Kamm in Sicht tritt, bog sie nach Südwesten zum Kreuzberg ab, in die Sertner Dolomiten; diese schauen rechts vom Helm mit den Säcken des Haunold, 2907 m, vor; an ihnen vorbei geht der Blick durch die Öffnung des Pustertals bis zur Hochalpe bei Olang.

Hoch am Hange der Obstanfer Berge zieht ein Streifen hellen Gesteins allmählich schmaler und tiefer schräg durch die Seitenkämme bis zu den „Weißen Knotten“ an der Waldgrenze über Hollbrud heraus — das ist der Riffkalf der Devonformation<sup>2)</sup>, der zu den geologischen Berühmtheiten der Karnischen Alpen zählt und weiter im Osten die großartige Felswelt des Biegengebirges am Wolajer See aufbaut.

Kartitsch ist das Tal der tirolischen Gail, über eine niedrige Wasserscheide führt es hinüber zur Kärntner Gail. Der ganze lange, so gerade Talzug folgt einer zweiten Fuge der Erdrinde, mit der des Drautals schließt sie die Lienzner Dolomiten ein. Bei Sillian vereinigen sich beide in spitzem Winkel, um gemeinsam weiter nach Westen zu ziehen, über Winnbach—Randellen—Frondeigen (nördlich Toblach) ins untere Giesler Tal und bis in die Bruneder Gegend; hin und hin folgen der Fuge kleine

<sup>1)</sup> Die Lienzner Klause, ihre Anfänge und ihr eigenes Gericht. Osttiroler Heimatblätter (Lienz) 1936, Heft 5, S. 17. Über Anras vgl. auch Karl Maister: Anras, Geschichte eines alten Pfliegerorts und einer alten Pfarre. Osttiroler Heimatblätter 1924/25.

<sup>2)</sup> Reihe der geologischen Formationen vom Älteren zum Jüngeren: Kambrium, Silur, Devon, Karbon, Perm, Trias, Jura, Kreide, Tertiär, Quartär. Riffkalf sind Kalfte, die von Rifforganismen, z. B. Korallen, abgefordert worden sind.

Täler, ab und zu tauchen an ihr eingeklemmte Felsen von Gesteinen der Lienzer Dolomiten auf.

Mit herrlichen Blicken über das Tal, bis gegen Vierschach hinauf, steigen wir zum alten Schlosse Heimfels ab, das malerisch über der Mündung von Willgraten thronet. So wie es im Bilde der Landschaft herrscht, so gebot es als Besse der Grafen von Görz durch Jahrhunderte über das Tal, seine Geschichte verliert sich in sagenhafte Vergangenheit.

Auf der StraÙe ist es dann nur mehr ein kurzes Stück bis S i l l i a n, 1080 m. Von hier bis Toblach bleiben wir im Tale. Der Wille Gottes hat zwar erst dort die Wasser geschieden, einheitlich nach Natur und Kultur steigt das Tal sanft gegen Innichen an, die Kriegsschliefher von St. Germain aber schufen das Musterbeispiel einer davon unabhängigen Grenze: sie zieht vor Winnbach quer durchs Tal. Und so wie die Dinge nun einmal liegen, empfiehlt es sich nicht, von Bahn oder StraÙe abzuweichen, zudem ist auch hier die Wanderung<sup>1)</sup> landschaftlich ein GenuÙ. Bei Vierschach entfaltet sich eines der schönsten Alpenbilder: über dunklen Wald steigt die Prachtgestalt der Dreischusterspitze, 3162 m, auf, der schlanke Riesenobelisk, der zu den adeligsten Formen der Dolomiten zählt (Bild 11). Über Innichen tritt die Fadenreihe des Haunold vor, weiter in Serpen drin erscheinen Rotwand und Elfer — fern und nah ist nun der w a h r e „Dolomiten“-Zauber, er liegt in der Schönheit und Selbständigkeit der Einzelgestalten und ihrem Gegensatz zu der freundlichen grünen Umgebung.

Und I n n i c h e n selbst gibt, trotz aller Entstellung, so viel zum Sehen und Denken, daß es eine Sünde wäre, vorbeizugehen. Durch die Schenkung des Baiernherzogs Tassilo (769) war es der kulturelle Mittelpunkt Hochpustertals geworden, bis ins 13. Jahrhundert unterstand es den Bischöfen von Freising, und die romanische Stiftskirche<sup>2)</sup> ist eine erste Sehenswürdigkeit weitum. Das römische Aguntum freilich ist nach Debant bei Lienz abgerückt.

Ein reizvoller Spaziergang durch Lärchenwiesen und -wald führt am FuÙe des Haunold, an den Quellen der Drau vorbei, zum Bahnhof von T o b l a c h. Dort kommt aus „Höhlenstein“ die Lienz heraus — schier unmerklich haben wir die Wasserscheide überschritten. Das Tor in die Dolomiten öffnet sich. Von den Fäden des Crystallin aus leiteten die italienischen Artilleristen 1915—17 das Feuer auf die Pustertaler Bahn, noch heute zeugen letzte Ruinen davon.

Wir wenden uns vom großen Strome ab, übers „Toblacher Feld“ ins alte Dorf Toblach, 1243 m, um nun wieder auf Bergwegen weiterzuwandern. Ein Steiglein windet sich durch die Felder am Bug des Hanges zum Weiler Radsberg, 1594 m, hinauf. Hier ist großer Überblick. Unten die weiten Fluren an der Wasserscheide, über dem Wald darüber die Fäden des Haunold, noch höher, kühner das Horn des Birkenkofels. Zwischen düsteren Kulissen der tiefe Spalt von Höhlenstein, vorn im waldigen Grund blaugrün der Toblacher See, hinten flach, mit jähem Abbruch der kriegsberühmte Monte Piano, daneben die Crystallogruppe, zwischendurch in der Ferne der Antelao. Rechts vom Dürrenstein führt Prags in seine Berge, links vom Haunold schaut die Serpner Rotwand vor, dann folgt wie eine andere Welt die tiefe weite Senke des Kreuzbergs und der Helm. Ein schönstes Bild im Pustertale. Im nördlichen Abschluß ragt das Pfannhorn auf, an seinem Abhang sieht man die alte Bonner Hütte.

Der Weg steigt höher, zu den Radsberger Wiesen, um 1760 m. Ein Paradies für sich, am Höhenrande, ringsum Wald. Die Bergwelt ist entschunden, schaut nur da und dort noch zwischen den Wipfeln der Lärchen durch. Die blumigen Matten duften von Arnika und Prunellen, Wollgras sprengt das freudige Grün. Zauber der blühenden Bergwiese. Wir durchmessen sie der Länge nach und pirschen dann auf heimlichen

<sup>1)</sup> Nicht stehen bleiben!

<sup>2)</sup> Zum hl. Candidus, danach der italienische Name San Candido.

Pfaden durch dunklen Wald in eine feichte Rammsenke („Schupfwiese“), 1700 *m*, vor, wo im Norden die Gfieser Berge erscheinen. Hier setzen von höherem Anstieg die breiten Waldböden auf dem Rücken des Eggerbergs, um 1700 *m*, ab. Der „Römerweg“ führt über sie nach Westen. Allerlei Sagen gehen da um. Die Pulte einer Moorniese heißen „die Gräber“. Uralter Verkehr sei hier durch nach Frondeigen gegangen, als unten im Tale ein See war. Die Waldböden sind so breit, daß auch auf der großen Blöße der „Hellwiese“ nur eben die Gipfel der Berge über die Bäume ragen. Endlich geht es links hinab zu den obersten Höfen, hoch über Niederdorf (Ober-Hell), 1550 *m*, und nun tritt wieder das grüne Tal mit den Dolomiten vor uns. Wunderbar ragt der Birkenkofel in die Luft, kaum bekannt und doch der schönsten einer. Offen liegt Prags da, der Dürrenstein mit seinen gotischen Fialen, die breite schneegestreifte Wand der Hohen Gaisl, dazwischen durch, über der Plähwiese, das berühmte Bild (12) des Cristallo. Rechts, über Neuprags, das scharfe Eck des Seefokels. Und mit der Rienz geht der Blick weit nach Westen, bis Meransen; fern die Gletscher von Ridnaun. Beim äußersten der Höfe, dem Rarmann, 1410 *m*, wird auch die Sicht nach W e l s b e r g hinab frei, zum Reichtum der Natur wieder reiche Kultur, Felder, Kirchen, Dörfer.

Rasch steigt nun der Weg an die Gfieser Mündung ab, wo der hohe Wachturm des Schlosses Welsberg hervorragt — wie einst das Geschlecht der Grafen von Welsberg in der Geschichte Tirols. Aus Gfies ist der Kapuzinerpater Joachim Haspinger gekommen, der Kampfgeist von 1809.

Nach so viel Glanz und Sonne wie am Eggerberg bringt ein stiller, beschaulicher Gang an der Schattseite willkommenen Ausgleich. Er führt, im Kleinen reizvoll, von Welsberg, 1085 *m*, durch Wald und Feld am Berghang hin, über Waldbrunn, das alte Welsberger „Wildbad“, Ried und den Sallerhof nach Olang, 1023 *m*.

Die Weitung von O l a n g ist wieder Alpenlandschaft großen Stils. Weite Felder um die Dörfer, Kirchen, Höfe bis an den Hang. Die Dolomitberge im Süden sind zwar bescheiden (um 2500 *m*), ihnen gegenüber aber ragt im Talfluß von Antholz gewaltig der Hochgall, 3440 *m*, auf; tief und breit führt das Tal hinein, mit Fluren und Ortschaften auf der Sohle, an den Steilhängen Wald; weiße Säume an den hohen Graten künden die Gletscher dahinter. Zentralalpen und Dolomiten sind hier mit der weiten fruchtbaren Niederung — es ist eine der Kornkammern des Pustertals — zu einer großartigen Einheit verbunden.

Das A n t h o l z e r T a l ist volkstümlich eine Grenze. So einheitlich dem Fremden Pusterer Art und Sprache von der Lienz bis zur Mühlbacher Klause scheinen mögen, im genaueren gibt es Unterschiede, die sich hier begegnen. Es ändert sich in Feinheiten die Mundart, es verschwinden die Harpsen, es wechselt auch wieder die Hausform. Aus der Gegend von Anras bis hierher überwog das Einheitshaus (Wohn- und Wirtschaftsbau unter einem Dach), nun nimmt wieder, wie von Lienz bis über Aßling, das Doppelhaus überhand (Wohn- und Wirtschaftsbau getrennt).

Im Schatten des Bergfußes wandern wir nahe ober der Bahnlinie entlang durch „das Olinger Ried“ weiter gegen Bruned zu. An der Sonnseite drüben liegen Kirchen und Dörfer. Aus den Vorbergen der Rieserferner kommt das Tal Oberwielenbach. An seiner Mündung in die Rienz ist in großen Schuttblößen ein Stück Eiszeitgeschichte erschlossen. Auf alten Rienzschottern, die aus der letzten Zwischeneiszeit stammen und bis auf die Terrasse von Wielenberg, 1140 *m*, hinaufreichen, liegt hier, bis in den Talgrund hinab, Moräne der letzten eiszeitlichen Vergletscherung. Wie in vielen großen Alpentälern ist auch hier eine mächtige interglaziale Einschotterung erfolgt, schon vor dem Schwinden der letzten Vergletscherung aber waren die Schotter größtenteils wieder ausgeräumt worden. Aus dem Waldhange hoch oben schaut eine andere Blöße vor, dort sind aus Moränenschutt schöne kleine Erdpyramiden mit Deckstein, nach Rittner Art, gewachsen.

Nach der hohen Bahnbrücke von Percha treten die Berge auseinander. Der Talgrund ist zu breiten Flächen mit schönen Feldern aufgeschüttet. Tief unter ihnen ist ein älteres Bett der Rienz begraben; der Fluß hat den alten Weg nicht wieder gefunden und sich an der Lambrechtsburg vorbei eine enge Schlucht in den Fels geschnitten — durch sie geleitet eine schattige Promenade kürzesten Wegs nach Bruneck hinaus.

Schöner ist's, links auf die Terrasse von Reischach hinauszuwandern. Kilometerweit verflacht hier das Gelände am Bergfuß, im Anblick der großzügigen Landschaft von Bruneck. Tief und breit zieht das Tauferer Tal zu den Gletschern hinein, Löffler und Reilbachspitze schließen es ab; über Randhöhen erheben sich, von den Rieserfernern her, die dunklen Schrofen der Windschar und des Fensterleokfels. Auf der andern Seite zieht eine lange Flucht von Vorbergen westwärts, die letzten der Gipfel dort, Eidechs, Gitsch und Gaisjoch, schauen schon nach Brigen hinab. Am Fuße zieht das längste und schönste der Mittelgebirge des Pustertals, das von Pfalzen, hin (Bild 13).

Das engere Weichbild mit seinen Ortschaften, Kirchen, Burgen, Ansitzen, Höfen ist reizvoll, kein Wunder, daß es von altersher Siedler und Herren anzog. Im Rund der Berge kommt hier Fläche gegen Hänge auf, triumphiert Kultur dank Natur. Wenn das Getreide in schweren Garben die Scheunen füllt, wird Schwarzpflenten gebaut — aufs neue erblühen im Herbst die Fluren in duftigem Rosarot, noch einmal stehen Mannln in Reih und Glied. Dreimal werden die Wiesen gemäht, Heu, „Gruimat“, „Pofl“, dann weidet erst noch das Vieh, wenn es von der Ulm heimkehrt, die schönen Pusterer Röhre, sattbraun oder schwarz mit weiß; goldig läßt die Abendsonne das frische Herbstgrün leuchten, die Glocken klingen, die Weißel knallt, oder der Hüterbub finnt verträumt in den Tag hinein. So weit dehnen sich die Felder, daß ländliche Sittsamkeit mitten drin kleine Hüttchen erstehen ließ. Trockene Wälder steigen hoch die Berge hinan, Höfe bis 1650 *m*, einer hoch über der Mündung des Tauferer Tales drüben heißt der Hirschbrunner — leider ist nur mehr der Brunnen da, die Hirsche sind verschwunden<sup>1)</sup>. Fast lückenlos kleidet der Wald die Schattseite, über Reischach, über Holz steht das alte Brunecker Alpenvereinshaus. Hinter dem Berge wohnen die Ladiner, sie haben ihm den treffenden Namen *Plang de corones* (Kronplatz) gegeben.

In der Mitte der Weitung thront auf einem Hügel das Schloß Bruneck, das heute noch den Bischöfen von Brigen gehört, deren einer, Bruno, 1251 die Stadt gegründet hat. Der Hügel besteht aus splitterigem grauweißem Kalk, wie es ihn sonst weitum nicht gibt — er ist der letzte, westlichste Ausläufer des Karnischen Kammes, wo ähnliches Gestein, der Riffkalk der Devonformation, zuletzt Königswand und Rinigat in Kartitsch aufgebaut hat und die „Weißen Knotten“ über Hollbruck, die uns von Tesen-berg aus aufgefallen.

Eine frühe Erinnerung an die wichtige Verkehrslage Brunecks knüpft sich an das Dörfchen Stegen, nahe außerhalb der Stadt, wo einst (1027), nach seinem Rückzuge aus Italien, Kaiser Konrad der Salier dem Bischof Hartwig von Brigen die Schenkungsurkunde ausstellte, die für die Zukunft des Bistums grundlegend ward. Vielleicht noch älter her leitet sich der große Stegner Markt, der hier alljährlich abgehalten wird, nach Sommersende, wenn alles von den Almen zu Tal gezogen ist.

In Stegen, nächst seiner schönen gotischen Kirche, überschreiten wir die gletschertrübe Uhr aus dem Tauferer Tale — sie führt mehr Wasser als die Rienz —, um uns dem Mittelgebirge von Pfalzen zuzuwenden. Breit setzt es ein, in ähnlicher Höhe wie Reischach, durch waldige Ränder vom Tale getrennt. Sanft steigt der Weg hinan. Im Rückblick begrenzen, wunderbar duftig, die Sertner Dolomiten den Blick, Haunold, Dreischusterfriße, Birkenföfel, ferne Verklärung über fruchtbarer Flur.

Auf den Böden der Wälder hat ein letzter Tauferer Gletscher Mengen von Granit-

<sup>1)</sup> Die letzten in den Jahren vor dem Kriege.



Phot. H. v. Klebelberg, Innsbruck

**Bild 9. Das Gehänge von Lessenberg**

Blick von der Kirche (Bild 10) ostwärts gegen die Tienser Dolomiten (Frauental, Eggentofel, Breitenstein). S. 169



Phot. H. v. Klebelberg, Innsbruck

**Bild 10. Lessenberg bei Sillian**

Gegen die Ausläufer des Karnischen Kammes (letzte Kuppe rechts Helm), rechts darunter Felder und Höfe südlich über Sillian. S. 169



phot. B. Knoll, Bozen

**Bild 11. Die Sertner Dolomiten von Innichberg**

Von rechts nach links: Dreischusterspitze, Ofell (davor das Innerfeldtal), Elfer, Rotwand (vor beiden führt rechts hinein das Fischleintal), Neuner, Paperntofel, Kreuzbergsecke. Die Höfe von Innichberg liegen am Hange nördlich Innichs



phot. L. Fränzl, Bozen

**Bild 12. Blick vom Eggerberg ins Pragser Tal**

Von links nach rechts: Lunkofel, Dürrnstein, Piz Popera, Monte Cristallo (über der Senke der Pfägwiese), Hohe Gaisl, Daum (borne), Rote Wand; borne unten die Mündung des Pragser Tals ins Pustertal zwischen Niederdorf und Welsberg. S. 171

blöden gestrandet, die kurz zuvor vom steilen Berghang auf ihn niedergebroschen waren; sie haben vor hundert Jahren die Quadern zum Bau der Franzensfeste (1833—1838) geliefert, auch manch schöner Brunnentrog bei den Bauernhöfen, bis 6 m lang aus einem Stück, ist aus ihnen gehauen.

Rechts in den Feldern locht den Kunstkenner die einsame Kirche St. Valentin, wenig weiter folgt das Dorf Pfalzern, 1022 m, im Brennpunkt des reichbebauten Geländes. Von den Anfitzen einer gehörte den Grafen von Görz, die einst (bis 1500) auch hier geboten. Die Mehrzahl der Höfe ist weit verstreut, oberste, Platten, fast 1600 m, schauen hoch über dem Steilhang vor. Die Namen sind meist rein deutsch, einzelne endigen auf *ing*.

An Jffing und seinem kleinen künstlichen See vorbei wandern wir in leichtem Anstieg zur Ruine des alten Schlosses Schöned, 1059 m, einem Glanzpunkt der Gegend. Tief unten fließt die Rienz an Ehrenburg vorbei, im Gadertale drin ragt der Heiligkreuzföfel auf, fern im Osten winkt links vom Haunold noch der Helm vom Karnischen Ramm. Im Schlosse Schöned kam aller Wahrscheinlichkeit nach (um 1377) der Minnesänger Oswald von Wolkenstein zur Welt<sup>1)</sup>, dieser Kronzeuge Südtirols in der deutschen Dichtkunst des Mittelalters; sein Vater war hier Schloßhauptmann in Görzischen Diensten.

Wenig weiter liegt auf freier Höhe die Kirche von Hofern, 1174 m. Einsam, nur von einem Hause bewacht. Die übrigen Höfe sind weitum zerstreut. Die Kirche ist berühmt durch einen gotischen Schnitzaltar aus der Schule Michael Pachers, dieses ganz Großen, dessen Heimat zu sein der Stolz Bruneds ist. Wer könnte da vorbeigehen. Aber Kirche und Haus sind versperrt, niemand ist zu finden. Da schnauft eine abgeraderte Bäuerin den Hügel herauf, sie kommt eine Stunde weit her von einem Hofe in Terenten drüben, um „zwölf z laitn, . . . der Mesna isch hainte mit di Buibn afn Märsch, hån lei i hear giehn gemiet“, sie holt den Schlüssel aus dem Versted und öffnet. Der Geist des Meisters von St. Wolfgang, des Bildhauers und Malers, spricht zu uns, Ehrfurcht gilt dem Mann, dessen Name aus der engen abgesehenen Alpenheimat über Deutschlands Grenzen hinausgedrungen ist.

Die Natur gibt ein Gleichnis. Herrlich liegt sie, Pachers Heimat, vor uns, im Glanz der Mittagssonne, das Pfalzner Gelände mit seinen Fluren und Kirchen, die Bruneder Gegend mit den Berghöfen hoch hinan, bis zu der zarten bleichen Felsenkrone im Osten, über den dunklen Wäldern des Gadertals steigen geheimnisvoll die Enneberger Dolomiten auf — eine abgesehene Herrlichkeit, auch wert, berühmt zu sein.

Wir nehmen Abschied von der Bruneder Gegend und dem Hochpustertal, Waldberge schließen wieder das Gadertal, und kommen in eine neue Landschaft westwärts. Der Rahmen ist einfacher, die Nähe aber reizvoll belebt und gegliedert. Hügel und Mulden — nicht umsonst heißt die Gegend Pichlern —, Wald und Feld, da und dort ein Bauernhof, rote Geranien leuchten zum dunkeln Samtbraun des Gebälks. Das tiefere Tal entschwindet dem Blick, so breit dehnt sich das Mittelgebirge; das Hüben verfließt mit schmälere Gestirnen drüben, am Gezenberg, zu der Landschaft, in deren Höhe einst, vor der Eiszeit, die Talsohle verlief. Aus den Bergen im Norden kommen kurze Täler, dunkle Gipfel ragen hinten, der Weg biegt ein und wieder aus, im schattigen Grunde stehen Mühlen. Im Westen säumen die Sarntaler Alpen das Bild.

Wo die Terrasse am schönsten, breitesten ist, frei offen nach Westen, liegt die Kirche von Terenten, 1211 m (Bild 14). Nur wenige Häuser stehen bei ihr, die anderen sind weit zerstreut. Unterhalb steht einsam im Walde das alte romanische Kirchlein St. Zeno, 1111 m, hinter den Hügeln und Feldern, am Rande gegen Pfunders verbirgt sich Margen, 1322 m, die Kirche wieder mit einem schönen Flügelaltar<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. A. Graf v. Wolkenstein, „Schlern-Schriften“ 17 (1930).

<sup>2)</sup> Die Einheimischen sagen: wir gehen „ins Margen“.

Terenten zählt zu den Bergdörfern, die man nirgends aus dem Tale sieht. Um so idyllischer, abgechiedener ist es auf der freien Höhe. Von den Bergen im Norden tritt einer näher vor, die Eidechs oder Hegeged, 2740 m, im Lande berühmt wegen ihrer Aussicht; man sieht von ihr gleich gut nach Brigen wie Bruned, darüber hinaus geht der Blick ins Hochpustertal bis zum Haunold und Helm; in prachtvoller Reihe stehen die Dolomiten, auf der anderen Seite, schon zum Greifen nahe, die Gletscher des Zillertaler Hauptkamms. Den gleichen Vorzug der Lage im Schnittpunkt der großen Täler genießt die runde Kuppe des Gitsch, 2509 m, über dem tiefen Einschnitt des Pfunderer Tales drüben.

In den Bergen hinter der Eidechs schlummern stille, verborgene Reize, kleine Seen spiegeln Hochgebirgseinsamkeit. Terenten und die Terentner (sprich Terner) Berge — ein Platz für stille Genießer. Der Hasenwirt weiß zu erzählen von der Begeisterung, die die Brigner Bergsteiger in diese Berge und aus ihnen dann wieder heim in die alte Bischofsstadt trugen<sup>1)</sup>.

Ein abwechslungsreicher guter Weg führt von Terenten gegenüber St. Jenö vorbei an den Abfallstrand, über Obervintl, vor — der „Krapfenbühel“ hier ist amtlich in „col rotondo“ umgetauft worden — und dann in bequemem Abstieg nach Nieder- v i n t l, 756 m, hinab.

Am tiefen Einschnitt des Pfunderer Tales, das hier weit von Norden, doch nicht mehr ganz vom Hauptkamm der Zillertaler Alpen kommt, schneidet das Mittelgebirge ab. Jenseits, am Fuße des Gitsch, setzt es sich fort in die breite hochgelegene Terrasse von Meransen, 1419 m; es steigt, schon von Pfalzen her, entgegen dem Sinne des Tales, allmählich von Osten nach Westen an: es folgt der Oberfläche des großen Granitmassivs („Brigner Granit“), das sich in gleicher Richtung zu den Höhen nördlich Franzensfeste erhebt; der Eisak hat darein die Schlucht der Sachsenklemme geschnitten.

„In der Vintl“ läuft das Pustertal nach Westen aus. Die breiten grünen Auen der Sohle endigen, die steilen Berghänge rücken einander näher, das Tal verengt sich zur Mühlbacher Klaus, dem Gegenstück der Lienzer Klaus. Beide waren einst Görzischer Besitz. Hier ist auch der „Hachlstein“, der schon in einer Urkunde vom Jahre 1000 als Grenze zwischen den alten Grafschaften Norital (Eisaktal) und Pustertal erwähnt wird. Jenseits spricht man wohl noch von „Mühlbach im Pustertal“, in Wirklichkeit aber beginnt dort mit den ersten Weinbergen und Edelkastanien schon die Landschaft des Eisaktals. Auch Pusterer Mundart und Siedlungsform verlieren sich mit der Klaus, nur auf den Höhen von Meransen klingen sie noch stark nach.

Dahin setzt sich für ein schönes Endstück unser Bergweg fort. Er führt mit hübschen Kleinbildern (Bild 15), meist durch Wald, zu den Höfen von Unterserges, 1100 m, hinauf, dann hoch an steilem Hang, mit herrlich wachsendem Blick ins Eisaktal, weiter. Rarge Bauerngüteln schweben hoch über der Tiefe.

Endlich treten wir nach langem Gang am steilen Hang auf die sanften Flächen von Meransen, 1419 m (Bild 16), hinaus. Schon aus der Bruneder Gegend haben wir weit im Westen die hochgelegene Kirche gesehen — nun liegt ganz frei das Eisaktal vor uns und am Horizonte über ihm kehren mit neuen Gestalten die Dolomiten wieder: der Peitlerkofel, die Fermedatürme, der Langkofel und ganz im Süden die feste ruhige Form des Schlern. Märchenhaft, wenn im Mondschein der Silbersfaden der Rienz heraufglänzt und unten die Lichter der alten Bischofsstadt schimmern, noch schöner aber doch im Sommer Sonnenscheine, wenn über ihr die Kirchen und Dörfer auf den Mittelgebirgen leuchten und hoch hinauf bis an den dunklen Wald die Fenster der Berghöfe glitzern, reisende Felder das Grün der Wiesen mustern — ein Siedlungsbild aus

<sup>1)</sup> Am Tiefraistensee, 2311 m (3½ Stunden von Terenten), die von der ehemaligen Alpenvereinssektion Brigen erbaute Fris-Walbe-Hütte (unbewirtschaftet).



deutschem Süden, wie es schöner, reicher nicht zu denken ist. Über mehr denn tausend Meter Höhe verteilen sich die Wohnstätten der Menschen, seit mehr denn tausend Jahren betreuen hier deutsche Bergbauern die Scholle und hüten, wovon wir seit gestern reden: Blut und Boden. Leuchtet uns später einmal an farbenfrohem Herbsttage im Nebengelände des „Koblitz der Räter“<sup>1)</sup> die Kirche hoch von Meransen, so wird es die Erinnerung an ein unvergeßliches Erlebnis sein. Zum Beginn unserer Wanderung verbindet weit im Osten der Helm.

In der Kirche von Meransen werden die heiligen drei Jungfrauen „Lubet, Cubet und Guerre“ verehrt, die es auf ihrer Flucht vor dem Hunnenkönig Attila hierher verschlagen hat; auf dem steilen, heißen Pflasterwege von Mühlbach herauf, der „Rahenleiter“, sind sie ermattet zusammengebrochen; da sprudelte ein Quell aus dem Felsen und der Kirschaum, in dessen Schatten sie ruhten, „neigte ihnen fruchtbeladene Äste zu“ — heute noch heißt der Platz die Jungfernraut, eine kleine Kapelle, zur Quelle und dem Kirschaum, erinnert daran<sup>2)</sup>.

Die Bauern von Meransen flechten sich für den Sommer eigenartige napfförmige Strohhüte, an denen man sie, auf dem Markt z. B., gleich erkennt. Auch sonst haben sie, z. T. gemeinsam mit ihren Nachbarn in Pfunders und Vals, manche Besonderheit. Ihren Behausungen bleibt man im allgemeinen lieber ferne; da herrscht im Winter ein Gemeinschaftsgeist, der jenseits unserer Vorstellung liegt — man kann Menschen, gesunde und kranke<sup>3)</sup>, jüngste und älteste, Schweine und Federvieh bei Tag und Nacht in einer überheizten, nie gelüfteten Stube beisammen finden. Wenn es schon damals so gewesen sein sollte, dann hätten sich die heiligen drei Jungfrauen zum Schutz ihrer Reinheit nicht gerade den reinsten Platz ausgesucht.

So verlockend im übrigen die Jungfernraut an sich wäre, der Rahenleiter gehen wir doch lieber aus dem Weg und steigen zum alten „Valler Badl“, 1180 m, ab, das sich „gegen Steifheit und Lähmung der Glieder sehr bewährt“ — leider ist auch das nur mehr Sage, nur die Bäume stehen noch, die den Badegästen Schatten spendeten, und der Valler Bach rauscht wie ehedem — lange haben wir's nicht mehr so rauschen gehört — über die großen Granitblöcke hinab. Aus dem Hintergrunde schaut die Wilde Kreuzspitze, 3135 m, vor.

Auch vom Valler Badl geht es dann noch steil genug im Grunde des Tales nach Mühlbach, 777 m, hinab. Wo wir aus der waldigen Enge hinaus ins Rienztal treten, da wölben ein paar Edelkastanienbäume ihre hohen Kronen empor und schmale Mauerstreifen am Hange zeugen vom Weinbau, der hier früher noch verbreiteter war als heute. Vorne springt auf hohem Fels die alte Feste Rodeneck vor, Berge von Brigen schließen den Rahmen. Es beginnt das Land des Südens.

### Winke und Angaben

Allgemeines. Die Wanderungen von Trient bis Mühlbach sind ebenso wie die „Südtiroler Mittelgebirgswanderungen“ (Zeitschrift des D. u. S. V. 1933—1935) in erster Linie für den Zweck der Darstellung aneinandergereiht. Sie tatsächlich in einem Zuge durchzuführen, empfiehlt sich nur für den, der für Wanderungen dieser Art eine besondere Vorliebe hat. Sonst ist es richtiger, mahlweise, je nach Reise- und Aufenthaltplan, bald das eine, bald das andere Stück herauszugreifen.

<sup>1)</sup> So hat Ludwig Steub Brigen genannt (Zusammenfluß von Eisak und Rienz).

<sup>2)</sup> Hier heißen sie Lubet, Wilbet, Werbet; im Dom zu Worms, wo ihr Grabmal steht, Einbede, Warbede, Willibede. Im Rathaus zu Sterzing sind die „drei heiligen Jungfrauen von Meransen“ in einem Epitaphgemälde dargestellt (Weingartner S. 126). In Meransen leiten sich von ihnen seltsame Taufnamen her, z. B. ruht im Friedhofe eine „Quere Hofer“.

<sup>3)</sup> Eine Merkwürdigkeit bei der so gesunden hohen Lage voll Luft und Licht: durch Jahrzehnte war in Meransen Typhus endemisch.

Karten. Österreichische Karte 1:50 000, Blätter Lienz, Hopfgarten; Alte Österreichische Spezialkarte 1:75 000, Blätter 5348 Toblach—Cortina d'Ampezzo, 5248 Bruned, 5247 Sterzing—Franzensfeste; Carta d'Italia 1:100 000, Blätter (fogli) VII Monguelfo (Welsberg), VI Breffanone (Brigen); Tavolette 1:25 000 Dobbiaco (Toblach), S. Martino in Casies (Gfies), Monguelfo (Welsberg), Valdaora (Dlang), Brunico (Bruned), Vandoies di sotto (Niedervintl), Vallarga (Weitental), Fortezza (Franzensfeste), Valles (Vals).

#### Entfernungen, Höhen, Wege, Unterkunftsmöglichkeiten

Lienz, 678 m — Leisach, 710 m,  $\frac{1}{2}$  Std. — Bannberg, 1262 m, Wirtshaus Baumgartner,  $2\frac{1}{2}$  Std. — Dörsfl, 1242 m,  $\frac{3}{4}$  Std. — Penzendorf, 1202 m, 10 Min. — Kirche Tal, 979 m,  $\frac{1}{2}$  Std. — Tal, 20 Min. (Gasthaus Willferner Tal am Ausgang des „Tals“, 825 m; zur Bahnstation Tal 10 Min.) Zusammen  $4\frac{1}{2}$ —5 Std.

Wer von Penzendorf nach Aßling will, folgt dem Weg in der Höhe ins „Tal“ hinein bis hi der Schrift „Aßlingtal“ der Karte, steigt dann auf einem Fußweg zur „Weiler-Säge“ ab und wenig weiter talaus vom „Lodenwalcher-Häusl“ wieder nach Aßling an, 1 Std.

Tal, Gasthaus Willferner Tal, 825 m — St. Korbinian, 880 m, 10 Min. — Aßling, 1128 m, Gasthaus Schett, Pöpler, 1 Std. — St. Justina, 1209 m, Gasthaus Kahler, unter der Kirche, auf dem unteren Weg  $1\frac{1}{2}$  Std., auf dem oberen  $2\frac{1}{4}$  Std. — Ried, 1185 m, 20 Min. — Anras, 1261 m, drei einfache Gasthäuser, 1 Std. — Aßch, 1185 m,  $\frac{1}{2}$  Std. — Abfalterzbach, 982 m, Gasthaus Post-Wagner,  $\frac{1}{2}$  Std. Zur Bahnstation, 1036 m,  $\frac{1}{4}$  Std. Zusammen 5—6 Std.

Abfalterzbach (Bahnstation), 1036 m — St. Jakob in Hintenburg, 1212 m,  $\frac{3}{4}$  Std. — Teßenberg (Kirche), 1341 m,  $1\frac{1}{4}$  Std. — Sillian, 1080 m, 1 Std. Zusammen 3 Std.

Dorf Toblach, 1243 m (von der Bahnstation  $\frac{1}{4}$  Std.; Gasthöfe) — Radsberg, 1594 m, 1 Std. — Radsberger Wiesen, um 1760 m,  $\frac{1}{2}$  Std. — Oberhell, 1550 m,  $1\frac{1}{2}$  Std. — Rarmann, 1410 m,  $\frac{3}{4}$  Std. — Welsberg, 1085 m,  $\frac{3}{4}$  Std. Zusammen  $4\frac{1}{2}$ —5 Std.

Am Beginne der Radsberger Wiesen verliert sich der Weg. An ihrem Westende setzt im Wald eine alte rotweiße Markierung des früheren Verschönerungsvereins Welsberg ein, die, eben noch wahrnehmbar, zur Schupfwiese führt (immer in der Höhe bleiben, nie links absteigen!). Von da breiter Weg zur Hellwiese (große Waldblöße), dann allmählich absteigend am Oberrand der Felder des Oberhell vorbei und stärker hinab zum Mitterhell; hier nach dem Weiterweg fragen: in annähernd gleicher Höhe entlang durch Wald, an kleinen Höfen (Klein-Sinne) vorbei zum Rarmann.

Welsberg, 1085 m — Welsberger Ried, 1160 m — Sallerhof, 1241 m — Dlang, Ober-, Mitter- bis Nieder-Dlang, 1023 m, Pfarrwirt, 2 Std. — Dlanger Ried, 1018 m — Reischach, 954 m, Gasthaus Rappler, 2 Std. — Bruned, 835 m,  $\frac{1}{2}$  Std. Zusammen  $4\frac{1}{2}$  Std.

Bruned, 835 m — Pfalzen, 1022 m, Wirtshaus,  $1\frac{1}{2}$  Std. — Ruine Schöned 1059 m,  $\frac{3}{4}$  Std. — Hofern (Kirche), 1174 m,  $\frac{1}{2}$  Std. — Serenten, 1211 m, Hasenwirt,  $1\frac{1}{4}$  Std. — Niedervintl, 756 m, (Gasthaus zur Rose, Bahnstation),  $1\frac{1}{4}$  Std. Zusammen 5— $5\frac{1}{2}$  Std.

Niedervintl, 756 m — Unterferges, Stödl, 1100 m,  $1\frac{1}{4}$  Std. — Untere Höfe von Oberferges, Felder, 1330 m,  $\frac{3}{4}$  Std. — Meransen (Kirche) 1419 m, Gasthaus Hofer,  $1\frac{1}{2}$  Std. — Valler Badl, 1180 m,  $\frac{1}{2}$  Std. — Mühlbach, 777 m (Gasthäuser, Bahnstation),  $\frac{3}{4}$  Std. Zusammen  $4\frac{1}{2}$ —5 Std. Gut markiert Vintl—Valler Badl rotgelb (das frühere Rotweiß wurde behördlich verboten) mit Nr. 11.

In Mühlbach schließt „Südtiroler Mittelgebirgswanderung“ 6 (Zeitschrift des D. u. S. A.-V. 1935, S. 207) an.

#### Schrifttum

- R. Maister und J. Walder, Führer durch Osttirol, Innsbruck (Tyrolia) 1932.  
 J. Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols, Band I, Wien (Hölzel), 1923.  
 J. S. Staffler, Tirol und Vorarlberg, II. Teil, 3. Band, Innsbruck (Rauch), 1842.



Phot. A. Fränzl, Bogen

**Bild 13. Reischach bei Brunneck gegen Westen**

Über den weiten Feldern mit dem Dorf in der Mitte in der Ferne rechts oben Kirche und Häuser von Pfalzen, von wo das „Pfalzner Mittelgebirge“ nach Westen zieht; hoch darüber, s. L. noch mit Schnee, die Eidechspitze, hinter ihr der Einschnitt des Pfunderer Tals. Der Girsch, die runde Kuppe rechts über der Kirche von Reischach, dacht nach links zur Hochfläche von Meransen ab. Brunneck liegt rechts außerhalb des Bildes



Phot. H. Sargajoff, Brigen

**Bild 14. Terenten gegen die Sarntaler Alpen**

Am westlichen Ende des „Pfalzner Mittelgebirges“, vor dem Einschnitt des Pfunderer Tals (vgl. Bild 13). Der mittlere Gipfel ist die Karzspitze über Franzensofeste. ©. 173



Phot. R. v. Nebelsberg, Innsbruck

Bild 15. Oberhalb Niedervintl, am Weg nach Serges  
Vor den waldigen Höhen des Weßenbergs verbirgt sich in der Tiefe (unterster Nebel) der Einschnitt des Nienzstals. S. 174



Phot. R. v. Nebelsberg, Innsbruck

Bild 16: Meransen gegen Westen  
Über 600 m hohen unwegfamen Steilhängen links weite sanfte Flächen mit Feldern und Siedlungen. In der Ferne, jenseits des Eisfalks, die Karpiße (Garntaler Alpen). Vorne geschneitete Bergeische